

1  
Wie kam der Erfinder der  
Wellsprache zur Idee seiner  
Erfindung.

(Von Schleyer Dr. M., Dab. 1874)

So ein armer Landpfarrer einer  
armen Gemeinde muss Allen  
Alles werden. Heute stürzt ein  
Kind in's Wasser und ertrinkt;  
der Landpfarrer muss an ihm die  
ersten Wiederbelebungsversuche  
machen. Morgen brennt ein Tag-  
elöhnerhäuschen ab; er muss die  
armselige Ortsfeuerwehr kommandieren.  
Ein anderesmal stürzt ein Zimmer-  
mann vom Neubaue, oder die Frau  
Lehrerin die habe Schulschlinge





berab und beide verbluten sich  
fast, bis der Arzt erscheint; der  
Pfarrer muss die erste, dringende  
Hilfe leisten. Wieder ein ander-  
mal findet man auf freiem Felde  
einen erfahrenen Trunkenbold; der  
Pfarrer sucht auch seine Seele wie-  
der ins<sup>+</sup> Leben zurückzurufen; je-  
doch vergeblich. Der Wittwe des  
Vermöglichen wird vom Schacke-  
rer und Wachserer der letzte Litz-  
gel auf dem Dache verkauft.  
Vor Verzweiflung will sie sich  
in den See stürzen. Der Pfarrer  
erfährt es, und steigt bei der  
Versteigerung tüchtig mit, ersteigert





ihre Lieblingssachen: Kreuzific, Heiligenbilder, Gebetbücher, Vorhänge und die unvermeidliche Kaffeemühle... um nach der Versteigerung der Hocherbschaften alles zu verkaufen. Alles dieses <sup>x)</sup> begegnete mir, dem Erfinder der Weltsprache, auf meinen letzten, armen Dorfpfarreien, wo ich abzuleben lange und schwierige Jahre zubrachte, buchstäblich, wie ich es hier schilderte. — Auf meiner vorletzten Pfarrei zu Thrumback, bei Besskirch, in einem Seitenthälchen des oberen Donauthales, wo ehemals die Herren von Waldberg auf einer Ritterburg hausten, hatte ich als <sup>Dürftige</sup> arme Pfarrkinder

und noch  
des Andere  
erartige #



unter <sup>a</sup>Anderen einen sehr bedauernswerten  
 Wittwer zum Nachbar. Der selbe verarmte derart, dass er sein  
 Häuschen verkaufen musste, und in  
 seinem ehemaligen Hause <sup>noch</sup> nur noch  
 ein elendes Hämmerschen zur Wohnung  
 erhielt. Schwarz war sein Name, und  
 immer schwärzer gestaltete sich sein  
 Schicksal. Zwar hatte er noch zwei  
 erwachsene, arbeitsfähige Kinder. Allein  
 die Tochter ging den Weg der Sünde,  
 und starb an den Folgen der Sünde.  
 Eines Morgens verbrannte ihm zu  
 allem Elend noch sein Zinamerken,  
 mit allen <sup>den</sup>wenigen Habseligkeiten.  
 Wir Nachbarn eilten herzu und lösch-  
 ten aus Leibeskräften, dergleichen  
 meine einzige Schwester. Sie schlüpfte



5  
mit blossen Füßen in ihre Schuhe, da  
Morgen war kalt. Im Badwasser stehend  
erhielt sie sich derart, dass sie bald  
darauf <sup>schwer</sup> erkrankte, und in ihrem 33. Le-  
bensjahre zu meinem unsäglichem  
Schmerze starb; denn wir hatten uns  
überaus lieb gehabt. — Als das Him-  
melchen des Nachbarn Schwarz abgebrän-  
net war, gefiel es selbstverständlich seinem  
Sohne nicht mehr beim gänzlich verarm-  
ten Vater. Er zog nach Amerikā. Beim  
Abschied vom Vater sagte dieser zu sei-  
nem Sohne: „O mein Lieber! wenn du in  
Amerikā bist und verdienst etwas, so den-  
ke doch auch an mich, und schicke mir  
sie und da einige Kreuzer Geld!“ Der  
Sohn versprach dieses unter Thränen.  
Er kam glücklich über den Ozean, be-  
kam drüben Arbeit in einem Bergwerk



verdiente Geld; schien aber den armen  
Vater vergessen zu haben. Wo anders  
suchte dieser Rat, als beim Nachbar Pfar-  
rer? Mit rotgeweinten Augen kam er eines Tages  
zu mir und klagte: „Trinder habe ich  
großgezogen; aber ich bin nun gänzlich  
verlassen. Meine Tochter todt, mein Sohn  
in Amerika, undankbar gegen mich.“ Ich  
suchte ihn zu trösten und sagte: „Euer  
Sohn war ja immer brav; er kann darum  
nicht undankbar sein. Habt Ihr ihm denn  
nie nach Amerika geschrieben, und Eure  
Not geklagt?“ Er sagte: „Ja freilich;  
aber er gibt mir nie <sup>keine</sup> Antwort.“ Hierauf  
entgegnete ich ihm aus vielfacher Erfah-  
rung ähnlicher Art: „Lieber Nachbar! es  
kommt häufig vor, dass von Amerika ke-  
raus, oder hinein Englisch zu schreiben,  
die Adressen deutsch geschrieben wer-  
den, und zwar so, wie man sie liest,



7  
statt wie man sie schreibt und druckt.  
So wird z. B. das Wort, Towa' oft auf  
Dressen, Eiaua' geschrieben... <sup>Postbeamten</sup>  
den nun, denen die Adresse <sup>verändertlich</sup> unklar ist,  
werfen solche Briefe kurzweg auf die Sei-  
te. Wenn Ihr, lieber Freund! darum wieder  
einen Brief nach Amerika schreibt, so  
bringt mir die Adresse eures Lohnes, wel-  
che Ihr vielleicht bei Verwandten in Nach-  
barosten aufreibt! Ich will Euch dann im-  
mer die Adresse in richtiger Weise englisch  
schreiben. Nachbar Schwarz dankte mir  
gerührt, folgte <sup>mir</sup> <sup>trieb</sup> die Adresse seines  
Lohnes <sup>und</sup> <sup>machte</sup> brachte sie mir. Ich fand  
sie wirklich nach englisch-amerikanischer  
Schreibung ganzlich entstellt und deutsch  
geschrieben, wie man sie las, nicht aber,  
wie man sie schrieb oder druckte. Ich re-  
konstruirte die verpfuschte Adresse nach  
bestem Ermessen in englischer Weise, und  
riet dem Nachbar Schwarz, safort seinem

meinem  
Rathe,

18.

Jedem, der nach Amerika zieht, soll man streng  
empfehlen, seine neue Adresse zu schreiben, wie  
man sie druckt, nicht, wie man sie lies!



8  
Lobne nach Amerika zu schreiben. Es tat  
es; die Adresse schrieb ich richtig; der Brief  
kam im fernen Westen an, und bald darauf  
antwortete der wirklich nicht undankbare  
Lohn seinem hocherfreuten Vater mit Brief  
und-Geld. Fortan musste ich in Folge dessen  
alle Briefe nach Amerika dem Nachbar Schwarz  
und anderen Krumbackern, sowie noch manchen  
Anderen der ganzen Umgebung selber adres-  
siren. — Da kam mir der Gedanke, wie  
mit Blitzesgewalt: „O wie schön wäre es  
doch, wenn alle Erdbewohner, statt der heil-  
los verzwickten, unlogischen und unprakti-  
sehen Orthografieen, wie es ganz besonders  
die englische, aber auch die russische, pol-  
nische, schwedische und deutsche sind, ein  
gemeinsames Alphabet, eine gleichmäßige  
Orthografie, ja sogar vielleicht eine einzige  
allgemeine Korrespondenzsprache besäßen!  
Wie vieler Ärger, Schmerz, Zeit und  
Geldverlust... würde da vermieden! denn,  
nach nur oberflächlicher Berechnung



laufen, infolge der unglückseligen  
 Orthographien der Natursprachen all-  
 jährlich beim Oberpostamte zu  
Washington vier und eine halbe Millionen  
unbestellbarer Briefe ein, darunter  
 gegen vierzigtausend Wertstücke, ein-  
 zig zufolge solcher heilloser Adressen,  
 wie sie Vater und Sohn Schwarz ein-  
 ander schrieben, bevor ich hilfreich ins  
 Mittel trat. Welch überreiche Quelle  
 von Verlusten, Ärger und Ungeduld aller  
 Art, wofür der schlechte Bürgersmann  
 nichts kann, dagegen alle jene Gelehrten,  
 die fort und fort am alten Splendiane  
 hängen bleiben, und nichts von einer Welt-  
 orthographie und Woltsprache wissen wollen.  
 Auf diese Weise reifte in mir aus  
 reiner Liebe zu meinen Partkindern  
 sowie zu allen Menschen, welche in



die weite Welt hinaus müssen, oder  
 in die weite Welt zu Korrespon-  
dieren haben, die Idee einer Allspra-  
che, wie sie nun in der achten  
 Auflage meiner Grammatik sat-  
sächlich vorliegt. Vorbereitet wur-  
 det die Ausführung dieser Idee  
 durch ein (mit gutem Gewissen  
 kann ich sagen) dreiundvierzig Jah-  
 re langes, fast ununterbrochenes  
Sprach- und Sprachenstudium.  
 Denn als ich im Jahre 1879 mit  
 meinem ersten Wellsprache Alfabet,  
 und bald darauf mit der Wellspra-  
chegrammatik öffentlich auftrat, war  
 ich 48 Jahre alt. mit meinem 54<sup>ten</sup>



Lebensjahre aber begann ein wahrer  
 Vikar meiner Heimatspfarrei Landau  
 (denn damals war Oberlandau noch  
 eine Filiale von Landau) mit mir nach  
 dem guten, alten Bröder, mensa,  
 mensae... zu deklinieren; so ging  
 es<sup>\*</sup> bis mein lieber Onkel vom 11.  
 Jahre an, in Hönigheim mich im  
 Lateinischen und Deutschen weiter  
 ausbildete; denn er war, glückli-  
 cherweise, ein sehr guter Grammatiker,  
 wie mich manche einen, geborenen  
Grammatiker nennen. Am Gymnasium  
Tauberbischofsheim lernte ich dann,  
 wie alle Gymnasiasten, französisch,  
 griechisch und hebräisch; dazu aber noch  
freiwillig, durch die Güte des damali-  
 gen Professors und jetzigen Oberschul-  
 rathe<sup>z</sup>

im Latei-  
 schen wei-  
 ser,

Franz  
 Martin  
 Heeger



und geheimer Rases Platz in  
 Charlshube, der eine der besten  
 ausführlichen deutschen Grammatiken  
 schrieb, noch außerdem die englische  
 und italienische Sprache, letztere,  
 um mich schon recht frühzeitig auf  
 eine italienische Reise bis Rom  
 und Neapel... vorzubereiten. Auf  
 der Universität Freiburg studierte ich  
 dazu noch Arabisch und Syrisch; in mei-  
 nen Vikars- und Pfarrverwesers-Jahren,  
 besonders in Wentheim noch russisch  
 und portugiesisch; alle übrigen euro-  
 päischen und außereuropäischen  
 Sprachen bis zur Zahl fünf und  
 fünfzig in Meskirch, Thurnbach  
 und Litzelsteden. Außerdem be-



trieb ich, besonders in Baden-Baden,  
 Thronau, Weiskheim, Messkirch und Lit-  
 zelsteden noch lebhaft deutsche,  
 lateinische und griechische, auch  
 syrische (Ephraim) Poesie, sowie  
 die Poesien vieler anderen Völker  
 die bereits poetische Klassiker in  
 ihren Sprachen besitzen. Alles dies  
 that ich, um zu sehen, wie der  
 Menschengeist sich allenthalben  
vernünftig, logisch, praktisch und  
künstlerisch vollendet in den  
 verschiedensten Sprachen ausspricht  
 und um meiner Muttersprache so  
 viel als nur immer möglich den  
Stempel der Einfachheit, Leich-  
tigkeit, Logik, Honshaftigkeit, des  
praktischen Wertes und des Wahr-  
lautes



aufzuprägen, was mir, nach dem  
 einstimmigen Urtheile aller gerechten,  
 unparteiischen, religiös- und poli-  
 tisch vorurteilslosen Männer  
 aller Völker, die mein Volapük  
 wirklich und gründlich studierten,  
 in der That gelingen ist. Meinem  
 allgütigen Schöpfer allein <sup>aber</sup> habe ich  
 es zu danken, dass ich unstreitig ein  
angebournes Sprachtalent besitze, wo-  
 durch mein Erlernen der vielen frem-  
 den Sprachen, von meinem 5<sup>ten</sup> bis  
 50<sup>ten</sup> Lebensjahre, wo mein äußerst  
 überladenes Gedächtnis mit den Bil-  
 lionen von Sprachformen und Wörtern  
 infolge einer schweren Krankheit  
 bedeutend nachließ, ein fast instink-



mässiges, ungem ein leichtes, freundiges, und  
 durch keine bittere Enttäuschung auszu-  
 sitzendes geworden ist. Die also vor-  
 bereite, subjektiv rein originelle Idee  
 (denn ich wusste von all meinen Vorgäng-  
 Leibnitz, Wilkins, Bachmaier... nichts, und  
 wollte, um originell zu bleiben, nichts <sup>hieron</sup> wis-  
 sen) ~~wurde~~ <sup>ist</sup> dann wirklich zur theo-  
 retischen Ausführung gelangt in ein-  
 mir selber rätselhaften, ja geheim-  
 nisvollen schlaflosen Nacht, im Par-  
 kause zu Litzeletten <sup>III</sup> in <sup>\*</sup> II. Hodkes, da-  
 in den Pfarrgarten <sup>hin aus</sup> (schaut, Mitte No-  
 vember März 1879, in welcher Nacht ich  
 sehr lebhaft über alle Torbeiten, Mist-  
 stände, Gebrechen und Lämmerlichkeiten  
 unserer Zeit nachdachte. Um der Wahr-  
 heit offen Zeugnis zu geben, und offen-  
 zu gestehen, wie mir in jener selb-  
 samen Nacht zu Mutte war, so kam  
 ich in aller Sankbarkeit und Demut,  
 nur sagen; Mein guter Genius

Waldspache  
 Krossberg  
 im Eck-  
 mer des



gab mir dort <sup>amals</sup> plötzlich das ganze System der Weltsprache Volapük ein.

— — Am 31. März 1879 <sup>stürzte</sup> ich

Seither habe ich aus reiner Liebe zur vielgeplagten Menschheit zahllos viele Zeit, Mühe, halbe Nächte <sup>in</sup> <sup>mittel!</sup> Nervenkraft, Gesundheit, Geldopfer

(Postauslagen in Tausenden von Mark.)

meine Pfarre, <sup>offründe</sup> Aufbesserung, Wohnung, Garten, Avancement <sup>für diese</sup> <sup>meiner</sup> weltumspannendem

Dee zum Opfer gebracht,

und dürfte wol hoffen, dass die Menschheit sich mir noch bei Lebzeiten dankbar erwiese,

etwa durch einen Millionär, der mir ein sorgenfreies Alter verschaffen möchte,

während ich jetzt mühsam von meiner <sup>junger</sup> Literatur leben muss.

Manz <sup>Leid</sup> verwendet Hunderttausende für Launen, Spleen und Schrullen...

während er sich als Patron und Mäcenat einer segensreichen Idee für immer unsterblich machen könnte. (Sapientibus sat!).

Dann er  
mals di  
Haupt  
grund  
meine  
Gramm  
schrift  
Zusam

oft nur  
1) Spott,  
Höher  
Torge  
geern

Wendung 1878